

de Uniformteile:¹⁰ blauen Rock [Frack mit Schössen], blaue Hose, blaue Ärmelweste [Spenser], weisse lange Hose, Tschako, grauen Mantel, Tornister aus Kalbfell. Die blaue Grundfarbe der Uniform war nach dem sigmaringschen Vorbild gewählt worden.¹¹

Im Mai 1836 bat das Oberamt um Zusendung der Uniformknöpfe aus Wien, „um das Quodlibet von Uniformen und Kleidern der Mannschaft, welche deshalb zum Spott der Nachbarschaften zu dienen beginnt, ein Ende machen zu können“.¹²

Nach den vorliegenden Lieferscheinen, Rechnungen und Verzeichnissen wurden die Uniformen im Lande selbst hergestellt. Es gab nach Aufzeichnungen des Oberamtes bis August 1837 26 Uniformen, angefertigt von Schneidermeister Konrad aus Schaan; ebenfalls wurden 55 lange weisse Hosen, 27 [blaue] Tuchhosen, 19 Mäntel abgeliefert. Die Näherinnen Katharina Wolf aus Vaduz und Magdalena Nägele [Triesen?] lieferten Hemden, Unterhosen, Decken, Strohsäcke, Bettwäsche etc.¹³ Die Schuhmacher Kriss aus Balzers, Flori Walser aus Vaduz und Schuster Marxer aus Mauren lieferten Halbstiefel. Was im Lande nicht hergestellt oder gekauft werden konnte, musste vom Ausland bezogen werden. Dazu gehörten etwa 83 „complett montirte Csakos samt Futerals“,¹⁴ die aus Österreich bezogen wurden, ferner die Dienstgradauszeichnungen und rot- und weisswollenen Portepees aus Sigmaringen¹⁵ etc. Für die Anschaffung der Kleinmonturausrüstung, d. h. für Putzzeug, Schuhwische, Kämmen etc., wurde der Mannschaft für gewöhnlich ein Handgeld ausbezahlt, damit sie das Erforderliche selbst kaufen konnte. Das Oberamt riet allerdings von dieser Abgabe von Bargeld ab, „weil bey dieser ganz unerfahrenen Truppe mit Grund zu besorgen steh[e], dass sie das Geld entweder nicht zweckmässig verwenden oder gar sonst durchbringen werde“.¹⁶

Im grossen und ganzen scheint ab 1836 eine Uniform für das Kontingent vorhanden gewesen zu sein, die den Anforderungen des Bundes einigermaßen zu entsprechen vermochte. Hatte es nämlich 1831 im Inspektionsbericht noch geheissen, die Soldaten seien weder bekleidet noch besoldet ge-

wesen, so enthält der Bericht von 1836 keine negative Bemerkungen über Mängel oder Fehler der Uniform.¹⁷

Für die nächsten Jahre sorgte sich das Oberamt vor allem darum, wie eine möglichst schonende und damit kostensparende Behandlung der Uniformen zu erreichen sei. Eine solche Massnahme war z. B., dass die Uniformen gleich nach abgeschlossener Exerzierzeit den Beurlaubten abgenommen und sorgfältig aufbewahrt wurden.¹⁸ Nur auf diese Weise glaubte das Oberamt eine möglichst lange Einsatzdauer erreichen zu können.

Eine erste, aus der praktischen Erfahrung von zwei Jahren gewonnene Erkenntnis war, die weissen Sommerpantalons ausgehen zu lassen und durch solche von grauer Farbe zu ersetzen. Dabei vergass man nicht, darauf hinzuweisen, dass die „weissen Pantalons . . . noch im Hause zu verwenden [seien] und dort auszudienen“ hätten.¹⁹ Die blauen Hosen sollten weiter verwendet und ergänzt werden, damit „nach und nach eine ganz neue und eine alte Cathégorie . . . bestehe“.²⁰ Diese Hosen durften alle 1½ Jahre ersetzt werden; die Röcke, aus feinem blauen Tuch hergestellt, durften ausschliesslich zur Parade verwendet werden. Für den täglichen Gebrauch waren Spenser [auch Ärmelweste oder kurzer Rock genannt, ohne Frackschösse] vorgese- hen.²¹

Einen wichtigen Gradmesser für den Zustand und die Zweckmässigkeit der Uniformen stellten die verschiedenen Inspektionen von aussen dar, die manchmal auch Anlass für Änderungswünsche oder sogar deren Umsetzung in die Tat waren, wenn die Zustimmung des Fürsten gewonnen werden konnte.

Solche Änderungswünsche wurden 1841 an das liechtensteinische Kontingent herangetragen. Da ein Zusammenzug mit den hohenzollerschen Truppen bevorstand, unternahm Bataillonskommandant Niedermayr vorher einen Inspektionsbesuch in Vaduz.²² In seinem Bericht über die Inspektion vom 8. August 1841 erwähnte Niedermayr, das Kontingent sei „durchaus gut gekleidet und mit der vorschriftmässigen Fussbekleidung versehen“.²³ Er